

Ostern, der Tag der Auferstehung Jesu

Wer liebt, sieht tiefer



Bildlegende: Tabernakel in der Kirche von Gondo: Christus ist auferstanden und hat den Tod besiegt (Foto Josef Sarbach)

Wir feiern am kommenden Sonntag Ostern, den Tag, an dem nach biblischer Überlieferung der gekreuzigte Jesus von den Toten auferstanden ist. Manche Menschen fragen sich, ob es sich dabei wirklich um ein historisches Ereignis handelt, oder nur um eine erfundene Geschichte, um zu verstecken, dass auch Jesus wie viele «Propheten» vor ihm nur ein Scharlatan war, der die Menschen für dumm verkaufen wollte und durch den schändlichen Tod am Kreuz endlich zum Schwiegen gebracht worden ist.

Die Antwort auf diese Frage ist für den christlichen Glauben grundlegend, denn wäre Christus nicht von den Toten auferweckt worden, wäre unser Glaube sinnlos. Wer daran zweifelt, dass Jesus tatsächlich von den Toten auferweckt wurde, ist mit seinen Fragen nicht allein: Am Ostertag ist es gerade einmal drei Tage her, dass Petrus ihn verleugnet hat. Er kenne den nicht, der behauptet, der Messias, der Erlöser zu sein, hat Petrus den römischen Soldaten gesagt. Er glaubte nicht daran. Und die Emmaus-Jünger, die sich nach Jesu Tod am Kreuz aus Jerusalem verabschiedet haben, erkennen den Auferstandenen erst, als er mit ihnen das Brot bricht und sie zusammen essen.

Auferstehungsglaube als Herausforderung

Diese beiden Geschichten, die in der Osternacht beziehungsweise am Ostersonntag und am Ostermontag in den Evangelien gelesen werden, beschreiben, dass der Glaube an die Auferstehung eine Herausforderung ist. "Einfach so" zu glauben gelingt nicht einmal den Jüngern, die Jesus fast drei Jahre lang begleitet haben. Darum wird die Ostergeschichte seit 2000 Jahren in den Evangelien überliefert und immer wieder von unzähligen Theologen, die sich damit beschäftigt haben, neu ausgelegt und erklärt. Der "Katechismus der Katholischen Kirche" zitiert unter anderem einen Auszug aus dem Korintherbrief des Apostels Paulus, um die Auferstehung zu beschreiben: "Auch das, was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. Und was du säst, hat noch nicht die Gestalt, die entstehen wird." Damit wird verdeutlicht, dass das Leben nach dem Tod nicht mit dem irdischen Leben vergleichbar ist, so wie auch der Samen nicht mit der daraus wachsenden Pflanze vergleichbar ist. Auferstehung bedeutet danach nicht "Rückkehr", sondern einen neuen Anfang. Das vermutlich älteste Symbol ist das Osterlamm, das seit Jahrtausenden für den auferstandenen Christus steht. Schon im Alten Testament wird das Lamm als Opfertier erwähnt, dessen Blut die Israeliten in Ägypten vor furchtbaren Plagen bewahrt hat. In der Eucharistiefeier ist Jesus selbst derjenige, der sich opfert und für die Menschen zur Rettung wird, so wie das an die Türpfosten gestrichene Blut in Ägypten zur Rettung der Israeliten wurde, was die Juden im Pessachfest feiern.

Mit liebenden Augen

Heute sehen wir kein leeres Grab mehr, an dessen Botschaft wir glauben könnten. Süßigkeiten und Pauschalreisen über die Feiertage bestimmen das Bild vom Osterfest. Im Alltag gut 2000 Jahre nach Christus die Auferstehung zu entdecken fällt schwer.

Aber auch die Emmaus-Jünger haben ihn nur mit den Augen nicht erkannt. Ihnen "brannte das Herz", schreibt der Evangelist Lukas. Sie haben nicht gesehen, woran sie glauben. Sie haben es gefühlt. Ich glaube, wir können und sollen über die Auferstehung Jesu nachdenken und die Fakten, wie sie uns in den Evangelien berichtet werden, kritisch überprüfen. Das hat auch Petrus getan, der mit Johannes ins leere Grab hineinging und alles aufmerksam registrierte. Was sah er dort? Er sah dort «die Leinenbinden liegen und das Schweisstuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle». Was hat es in Petrus ausgelöst? Nicht viel! Er stand verständnislos im Grab. Seinen Glauben hat der Anblick des menschenleeren Grabes nicht beflügelt, seine Ängste wurden ihm nicht genommen. Auch die Ordnung im Grab, die Tücher sorgfältig zusammengefaltet, und an der passenden Stelle liegend, trug dazu nichts bei.

Ganz anders Johannes, der mit Petrus zum Grab gelaufen ist. Von ihm, dem Lieblingsjünger Jesu wird nur berichtet: „Er sah und glaubte“. Für seinen Glauben war es gleichgültig, ob in der Grabkammer Ordnung oder Chaos herrschte, ob die Leintücher zusammengelegt waren oder nicht, für ihn war es gleichgültig, wer den Stein weggerollt hatte. Die Liebe, die er zu den gemeinsamen Zeiten verspürt hatte und seine Liebe zu Jesus reichten, um zu glauben. Verstanden hat auch er die Botschaft nicht, aber darauf kam es auch nicht an – er glaubte.

Apostolin der Apostel

Petrus und Johannes waren zum Grab Jesu gerannt, weil Maria von Magdala zuvor dem auferstandenen Jesus begegnet war und an dem sie in ihrer Trauer wohl mit Tränen in den Augen vorbeiging. Beim Gang zum Grab erkannte sie den Auferstandenen erst, als er sie beim Namen rief. Und sie bekennt voll Ergriffenheit und Freude „*Rabbuni – mein Meister*“. Es sind die Augen der Liebe und tiefen Verbundenheit, die durch alle Tränen hindurch ihn erkennen. Jesus, der gute Hirt, der die Seinen mit Namen kennt und ruft. Sie fühlte sich als «angesehene» Person und erhielt dadurch den Mut auch das Grab und das damit verbundene Leid und die Trauer anzunehmen, sich dann aber auch von diesem Zeichen des Todes abzuwenden und im Blick auf den auferstandenen Jesus selber aufzuerstehen und getröstet und hoffnungsfroh zurück nach Jerusalem zu eilen und den Jüngern, die sich aus Angst eingeschlossen hatten, als erste die Osterbotschaft zu verkünden und damit den Sieg Christi über Tod und Grab. Sie ist das entscheidende Bindeglied zwischen Karfreitags-Bestürzung und dem Oster-Jubel. Dadurch hat diese Frau eine so grosse Bedeutung für den christlichen Glauben, die nicht zu überbieten ist. Maria von Magdala und auch die anderen Frauen, die mit Jesus während der drei Jahre seiner Predigtstätigkeit zusammen waren, Marta und Maria von Bethanien, Johanna, Susanna und Salome, sie alle dienten Jesus mit einer Treue, die die Jünger nicht immer unter Beweis stellten. Maria von Magdala wurde durch ihr Zeugnis der Auferstehung Jesu zur Apostolin der Apostel. Sie ist auch für uns heute eine Zeugin, dass an die Auferstehung Jesu letztendlich nur diejenigen glauben können, die mit diesem Jesus von Nazaret, dem Sohn Gottes in tiefer Liebe verbunden sind.

Möge Christus, der durch seine Auferstehung den Tod besiegt hat, die Todesboten, die auch heute vielen Menschen das Leben schwermachen, ja es zerstören, den Frieden bringen. In diesem Sinne wünsche ich allen Leserinnen und Leser ein frohes Osterfest mit dem alten christlichen Ostergruss aus den orthodoxen Kirchen: «Christus ist auferstanden. Wahrlich er ist auferstanden!»

KID/Paul Martone